

Untersuchungen an der Rheinseite des Alenkastells *Burginatum*

Steve Bödecker, Marion Brüggler und Harald Berkel

Erst vor wenigen Jahren gelang es, den Grundriss des römischen Reiterlagers *Burginatum* durch Magnetometermessungen der Universität zu Köln fast vollständig zu ermitteln. Zuvor war dessen Lage nur ungefähr bekannt. Das Alenkastell liegt auf dem Bornschen Feld bei Kalkar und wird an seiner Nordseite durch den heutigen Leybach begrenzt. Bis heute ist das Lagerareal nicht überbaut, nur die B 57 zwischen Xanten und Kleve quert das Lager an seiner Südseite. Damit zählt *Burginatum* zu den besterhaltenen römischen Reiterlagern der germanischen Provinzen. Die Magnetometermessungen zeigten neben dem typischen ca. 3 ha großen Grundriss eines Reiterlagers auch eine Vorgängereinrichtung in Form eines anscheinend zur Rheinseite offenen Grabenwerkes sowie eine spätere Reduzierung des Alenkastells auf ca. 2 ha bei gleichzeitig massiver Verstärkung der Umweh- rung (Abb. 1). Darin

spiegelt sich eine vielschichtige Entwicklung des Stationsortes in römischer Zeit wider, der ausweislich der Oberflächenfunde von augusteischer Zeit bis zum Ende der römischen Truppenpräsenz am Rhein belegt war.

Neben der militärischen Funktion als Standort einer ca. 500 Mann starken Reitertruppe war *Burginatum* in der Antike auch als Zentralort für die zivile Bevölkerung im Territorium der *Colonia Ulpia Traiana* von Bedeutung. Kaufkraft und Güterbedarf der gut bezahlten Reitersoldaten boten auch der Zivilbevölkerung Verdienstmöglichkeiten und Zugang zum überregionalen Gütertausch über den Rhein als wichtigstem Transportweg der Limeszone. Römische Lederfunde, die in den 1980er Jahren bei Bauarbeiten aus der Uferzone des Leybachs unmittelbar vor der Nordwestecke des Kastells zutage kamen, ließen hier Feuchtbodensedimente vermuten. Im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Schwerpunktprogrammes „Häfen von der Römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter“ sollte nun festgestellt werden, wie die antike Ufersituation an dieser Stelle gestaltet war. Analog zu Befunden an den Kastellorten *Gelduba*/Krefeld-Gellep oder *Asciburgium*/Moers-Asberg wäre auch hier eine Anlegestelle möglich. Es handelt sich um die erste systematische Ausgrabung in *Burginatum* – bislang hatte es nur Notgrabungen im Rahmen von Straßen- und Kanalbaumaßnahmen im Lager- und Vicusbereich gegeben. Flankierend zu einer geoarchäologischen Untersuchung mit Inliner-Bohrung (vgl. folgenden Beitrag R. Gerlach u. J. Meurers-Balke) konnte die Außenstelle Xanten des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) durch einen 50 m langen Profilschnitt von der nördlichen Kastellmauer bis zum heutigen Leybach den antiken Gelände- verlauf erstmals erschließen. Moderne Aufplanierungen in diesem Bereich verschleiern heute, dass die Geländekante in der Antike wesentlich steiler zum ehemaligen Rheinufer abfiel. Diese war in römischer Zeit massiv verstärkt worden, auch um Kastellgraben und -mauer einen festen Untergrund zu gewähren. Zwar konnten an dieser Stelle keine Hinweise auf eine Anlegestelle festgestellt werden, doch bieten die erfassten Kulturschichten erstmals einen detaillierten Einblick in die chronologische Entwicklung

1 Kalkar-Alt-kalkar. Lage der Grabungsschnitte und Kernbohrung in Bezug zu den Ergebnissen der geophysikalischen Messungen von 2006/2007.

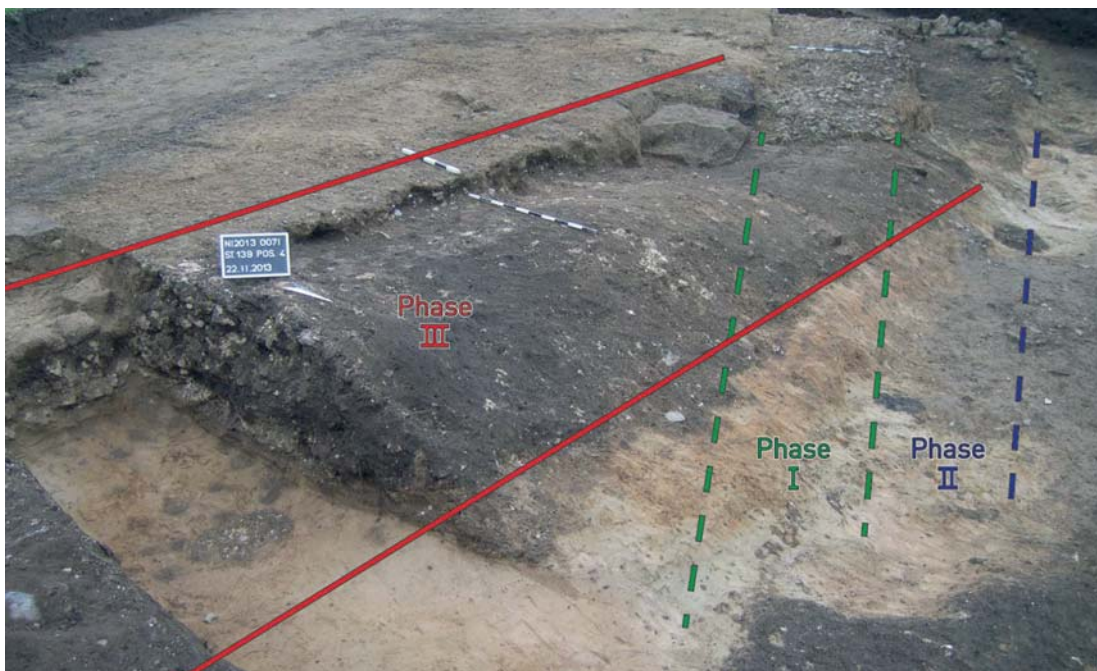


des Platzes. Als ein Zeugnis frühester römischer Präsenz im Kastellareal ist ein Paket von Planierschichten mit Resten von Lauffhorizonten aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. zu sehen, welches der Egalisierung der Geländeoberfläche diente. Eindeutige Hinweise auf eine Umwehrung aus dieser frühen Zeit konnten hier aber nicht nachgewiesen werden. Knapp nördlich der späteren Kastellmauer hatte ein Erosionsereignis diese Schichten gekappt. In der darauf folgenden Zeit wurde durch Aufschüttungen die neu entstandene instabile Ufersituation befestigt und gesichert. Dadurch entstand wieder ein etwa 14 m breiter nutzbarer Bereich zwischen Kastellmauer und Ufer. In die nördlich daran anschließenden natürlichen tonigen Sedimente eingesunkene Funde lassen vermuten, dass sich diese Ufersituation mindestens bis ins 5. Jahrhundert – bei fortschreitender Verlandung – erhalten hat. Eine erhebliche Erhöhung des Geländes im Bereich des früheren Ufers und der verlandeten Stromrinne bewirkten schließlich massive Aufschüttungen seit dem 16. Jahrhundert, die in Zusammenhang mit dem Ausbruch des römischen Baumaterials stehen. Das Fundmaterial aus diesen Schichten bestätigt die zeitliche Tiefe *Burginatiums*: Ihre Datierung reicht von der Zeit um Christi Geburt bis in das zweite Drittel des 5. Jahrhunderts. Der jüngste Fund ist ein Beschlag einer sog. einfachen Gürtelgarnitur. Aus den tieferen, bereits Grundwasser führenden Schichten stammen organische Reste, darunter mehrere Lederfunde wie das Halbfabrikat eines Soldatenschuhs (*caliga*; Abb. 2). Ein zweiter Grabungsschnitt wurde ebenfalls an der nördlichen, zum ehemaligen Rheinverlauf gewandten Seite durchgeführt. Hier sollte vor allem die Situation unmittelbar östlich der *porta praetoria* geklärt werden. Die Magnetometermessung zeigte



in diesem Bereich, dass die Nordostecke des Kastells fehlt und offenbar durch ein bis dahin nicht näher datierbares Ereignis abgegangen ist. Als Auslöser kamen sowohl moderne Umgestaltungen des nahen Leybachs als auch die Erosion durch einen historischen Rheinverlauf in Frage. Die Ausgrabungen brachten nun Gewissheit und belegen ein gewaltiges Erosionsereignis noch in römischer Zeit. Der ursprünglichen Kastellmauer (Abb. 3, Phase I) wurde, vermutlich in der Spätantike, noch eine

2 Kalkar-Altalkar. Lederreste aus *Burginatium*, darunter ein Halbfabrikat eines Soldatenschuhs (oben, 2. v.l.).



3 Kalkar-Altalkar. Phasen der rheinseitigen Kastellmauern des Reiterlagers *Burginatium*.

zweite Mauer zur Verstärkung vorgeblendet (Phase II). Doch dann muss es durch Erosion zum Verlust der Kastellecke mitsamt Eckturm auf einer Gesamtfläche von ca. 800 m² gekommen sein. Noch in römischer Zeit schloss man die entstandene Lücke durch eine neue Mauer (Phase III), die nun schräg zum Kastellgrundriss dem neu entstandenen Uferverlauf folgen musste. Für die Rekonstruktion der römischen Siedlungslandschaft und die Wechselwirkungen mit antiken Rheinverläufen stellt der Befund von *Burginatum* daher ein besonderes Zeugnis dar. Weitere Untersuchungen der Außenstelle Xanten des LVR-ABR sowie im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms sind daher geplant.

Unser Dank gilt Herrn Köster und Herrn Verweyen, den Eigentümern der untersuchten Grundstücke, für die großzügige Erlaubnis, die Ausgrabung durchführen zu dürfen.

Literatur

St. Bödecker/P. Henrich/C. Mischka, Die Entdeckung des Alenlagers Burginatum. Archäologie im Rheinland 2006 (Stuttgart 2007) 107–109. – U. Boelicke/B. Brandl/B. Liesen, Antiken der Sammlung Gerhard Alsters. Urgeschichtliche und römische Funde. Führer und Schriften des Nationalmuseums Xanten 48 (Uedem 2000) 20–29. – R. Gerlach/Th. Becker/J. Meurers-Balke/I. Herzog, Das Rhein-Limes-Projekt. Wo lag der Rhein zur Römerzeit? In: A. Thiel (Hrsg.), Neue Forschungen am Limes. Beiträge zum Welterbe Limes 3 (Stuttgart 2008) 9–17. – <http://www.spp-haefen.de>.

Abbildungsnachweis

1 St. Bödecker/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR), P. Henrich u. C. Michka, Grundlage Geobasis NRW. – 2 M. Och/LVR-ABR. – 3 H. Berkel, Überarbeitung J. C. Fink/LVR-ABR.

Kalkar, Kreis Kleve

Der Prallhang als Standortvorteil – der römische Rhein bei *Burginatum*

Renate Gerlach und Jutta Meurers-Balke

Das römische Reiterlager *Burginatum* bei Kalkar liegt auf der hochwasserfreien Niederterrasse, grenzt aber unmittelbar an die holozäne Aue eines alten Rheinmäanders (vgl. vorhergehenden Beitrag). Diese alte Flussschleife wird heute vom Leybach entwässert. Es besteht kein Zweifel, dass es für *Burginatum* auch einen Hafen gegeben haben muss, welcher der Verschiffung der Reitertruppen diene. Sowohl von archäologischer als auch von geologischer Seite wurde bislang angenommen, dass römische Hafenanlagen überwiegend an bereits vom Hauptstrom abgeschnittenen Rheinschlingen oder an nur schwach fließenden Nebenarmen angelegt worden sind, da ansonsten die Strömungsverhältnisse ungünstig für die Kaianlagen gewesen wären. Am Niederrhein beruht diese Vorstellung auf dem Altarm-Modell, das H. von Petrikovits für den Hafen der *Colonia Ulpia Traiana* (CUT) vorgelegt hat. Dieses Modell muss allerdings aufgrund neuer geoarchäologischer und archäobotanischer Erkenntnisse in Frage gestellt werden.

Die Antwort auf die Frage, ob ein aktiver oder ein abgeschnürter Flussarm in antiker Zeit vorlag, ergibt sich aus den Sedimenten, welche damals zur Ablagerung kamen. Die Fließgeschwindigkeit eines Flusses bestimmt, welche Korngrößen erodiert und transportiert bzw. nach dem Nachlassen der Fließkraft wieder abgesetzt (= sedimentiert) werden. Umgekehrt gesprochen: Je größer das Flusssediment, desto stärker muss die Fließkraft gewesen sein. Daraus resultiert die sog. fluviatile Serie (Abb. 1). Damit können Rückschlüsse vom Sediment auf die Lage und Topographie eines ehemaligen Flusses gezogen werden. So können grobe Schotter und damit auch in etwa gleich große bzw. schwere Artefakte nur in der Flussmitte transportiert und bei nachlassender Geschwindigkeit dort auch wieder abgesetzt werden. Sand wird am Flussufer angelandet, wo die Fließgeschwindigkeit schon deutlich schwächer ist. Feinere Sedimente aus Feinsand, Schluff und Ton (= Lehm) sind typische Ablagerungen, die außerhalb des aktiven Flusses abgesetzt werden, z. B. in

1 Die fluviatile Serie. Die rot markierten Bereiche liegen über dem Mittelwasser des Flusses im Bereich der Hochwässer. Die blauen Bereiche markieren den aktiven Flusslauf.

2 Kalkar-Altalkar. Übersichtskarte zur Lage des Reiterlagers an dem alten Rheinmäander. Die Bohrung ist durch das grüne Dreieck gekennzeichnet.